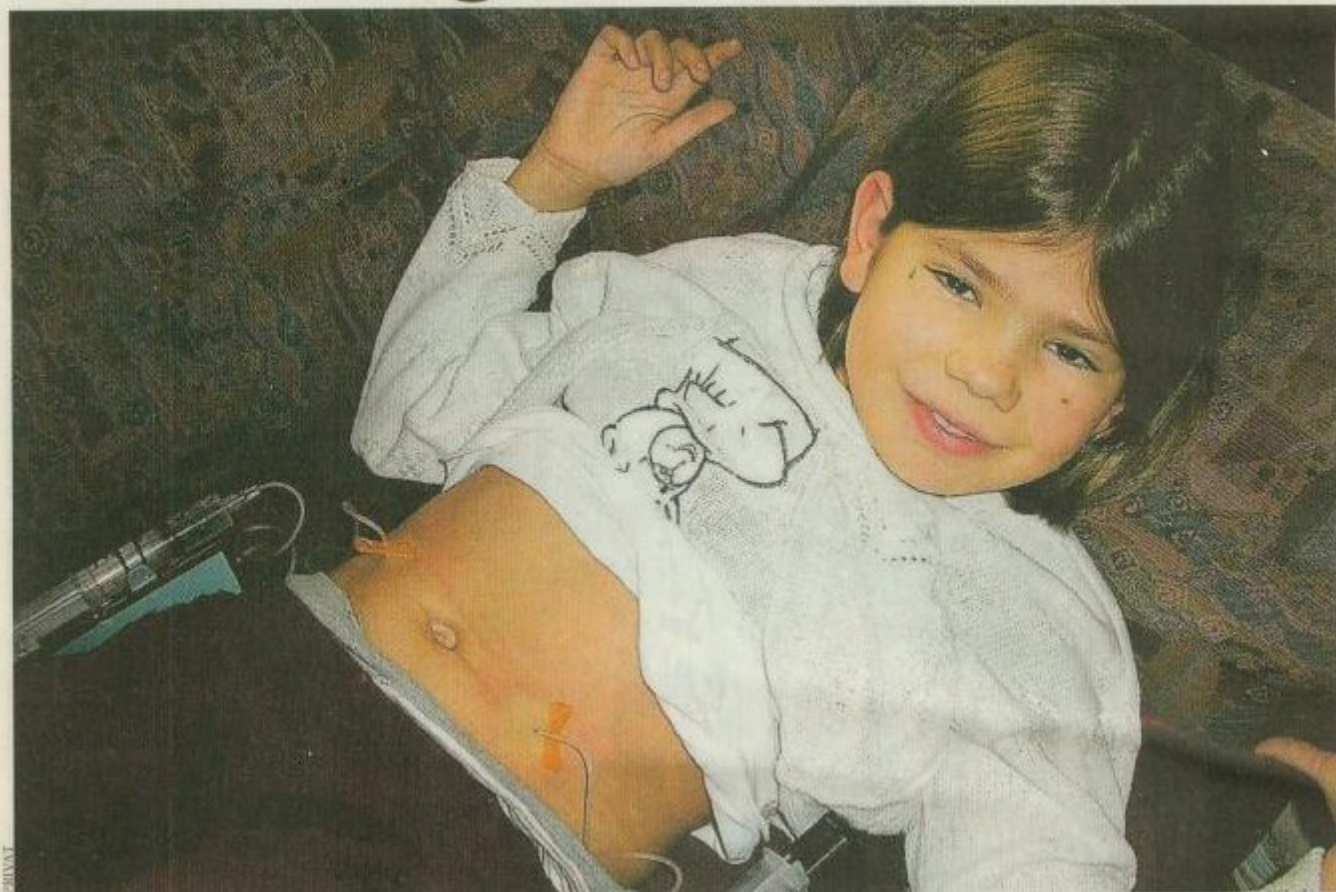


Durchlässiger Abwehrschild



Dank der neuen Therapie kommt Judith viel besser mit ihrer Immunschwäche zurecht. Früher musste sie für jede Infusion ins Spital

Bei einer angeborenen Immunschwäche kann schon ein banaler Schnupfen zu einem großen Problem werden.

VON JOSEF GEBHARD

Lange Zeit hatten die Eltern der heute 13-jährigen Judith S. kaum eine ruhige Minute. Der kleinste banale Infekt genügte bereits, um ihre Tochter immer wieder schwer erkranken zu lassen: In kürzester Zeit verwandelte sich etwa ein an sich leichter Husten in eine Lungenentzündung.

Wie mehrere Tausend Österreicher leidet sie seit ihrer Geburt an einem sogenannten Primären Immundefekt (PID). Dabei ist das Immunsystem aufgrund einer genetischen Störung nicht in der Lage, genügend Antikörper gegen Krankheitserreger zu produzieren. Bereits harmlose Keime wie zum Beispiel Schnupfenviren können bei

den Betroffenen großen Schaden anrichten.

Eine Erfahrung, die auch Karin Modl machen musste: „Von klein auf war ich immer krank. Eine Verkühlung dauerte bei mir aber nicht eine, sondern sechs bis acht Wochen. Danach verging vielleicht eine Woche und ich war schon wieder krank“, erinnert sich die 45-jährige Niederösterreicherin, die heute eine Selbsthilfegruppe leitet. „Drei Viertel meines ersten Schuljahres habe ich wegen der Krankheit versäumt.“



Andreas Böck: „PID früh entdecken“

Trotz des Leidensdrucks der Patienten wird die Krankheit kaum ernst genommen. „Oft sagte man mir, dass ich mich zusammenreißen sollte“, so Modl.

Viele Patienten irren von Arzt zu Arzt, ohne dass die Diagnose gestellt wird. „Früherkennung und die richtige Therapie wären aber wichtig, um bleibende Organschäden zu vermeiden“, betont Univ.-Prof. Andreas Böck von der Wiener Universitätskinderklinik. Er ist österreichweit einer der we-

nigen Mediziner, die sich auf PID spezialisiert haben.

Wird zu wenig gegen die Immunschwäche unternommen, können die fortwährenden Infekte Lunge und Herz angreifen. Belastend kommt noch das ständig notwendige Schlucken von Antibiotika hinzu. Umso wichtiger ist es, dass dem Patienten jene Immunglobuline von außen zugeführt werden, die sein Abwehrsystem nicht ausreichend selbst produzieren kann. Bisher erfolgte dies mit intravenösen Infusionen, die monatlich verabreicht wurden. Dabei kam es häufig zu Nebenwirkungen, wie etwa Übelkeit.

PID: Schwere, wiederholte Infekte

Typische Warnzeichen Häufige und schwere Infekte der Atemwege, Lungen-, Ohren- und Hautentzündungen sowie chronische Durchfälle, die das kindliche Wachstum beeinträchtigen können. Viele Betroffene leiden nach einer Impfung mit Lebendimpfstoffen (z. B. gegen Masern) unter Nebenwirkungen, andere entwickeln wiederum entzünd-

liche Gelenkerkrankungen oder aber bösartige Erkrankungen des Lymphsystems.

Diagnose Sie erfolgt mithilfe einer Blutuntersuchung.

Hilfe Österr. Selbsthilfegruppe für Primäre Immundefekte (Karin Modl), ☎ 0664 / 183 01 69. www.oespid.at

Neuer Ansatz Eine neue Behandlungsvariante wird besser vertragen: Die Arznei wird dabei – in der Regel vom Patienten selbst – ein Mal pro Woche unter die Haut gespritzt. So werden Wirkstoff-Schwankungen verringert. Patientin Modl: „Inzwischen bin ich nur mehr alle drei Monate verkühlt.“ Und auch die kleine Judith kommt mithilfe der neuen Therapie viel besser mit der Erkrankung zurecht.